

„Unsere Schule – Schule fürs Leben“

1



**Information für Eltern
und weitere Interessenten**

Die Initiativgruppe „Unsere Schulen – Schulen fürs Leben“ arbeitet an einer Konzeption für die Zukunft des sorbischen Schulwesens, damit nicht weitere Sprachräume verloren gehen.

Vielleicht fragen Sie sich: Warum brauchen wir unsere Schulen? Sie sind wie einzelne Knoten, die ein Netz bilden. Dieses Netz hält die Region, in der Sorbisch täglich öffentlich genutzt wird, zusammen und stabilisiert sie. Zerhackst zu zwei, zerfällt es. Unsere Sprache braucht ein festes und dauerhaftes Schulnetz, um lebendig zu bleiben.

2

Bisher haben wir über einhundert Diskussionen, Gespräche und Veranstaltungen organisiert bzw. uns an ihnen beteiligt und über unsere Ziele informiert. Es waren Veranstaltungen wie Treffen der Initiativgruppe oder Expertenkonsultationen auf dem Gebiet der Bildung, der Rechtswissenschaft oder des Völkerrechts. Weiter haben wir Schulen am Tag der offenen Tür besucht wie auch mit Eltern, Leitern sorbischer Schulen und weiteren Lehrern und mit Vertretern sorbischer Institutionen und Vereine diskutiert. Überdies haben wir uns mit Vertretern der Region und der Fraktionen des Sächsischen Landtags, vor allem mit bildungspolitischen Sprechern unterhalten. Gute Anregungen erhielten wir auf Veranstaltungen zum Thema Bildung und demographischer Wandel in Sachsen und in Europa und beim Erfahrungsaustausch mit Vertretern anderer nationaler Minderheiten, zum Beispiel beim 51. FUEN-Kongress in Bautzen, der sich besonders mit dem Thema Bildung beschäftigte.

Auf diese Weise und durch Veröffentlichungen zu Fragen von Bildung und Demographie in verschiedenen Medien haben wir die Öffentlichkeit zum gemeinsamen Überlegen gewonnen.

Wie stellen Sie sich die Zukunft sorbischer Schulen vor? Was erwarten Sie für Ihre Kinder? Wir laden Sie weiter ein, gemeinsam mit uns über Möglichkeiten auf dem Gebiet des sorbischen Schulwesens nachzudenken, abzuwägen und gemeinsam eine dauerhafte Lösung zu finden.

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Broschüre möchten wir die Grundgedanken und Grundsätze unserer Initiativgruppe vorstellen, um mit Ihnen, besonders Eltern, in folgenden Gesprächen darüber diskutieren zu können.

- Im Mittelpunkt unserer Überlegungen steht die langfristige Vision „Die Lausitz ist zweisprachig“.
- Dazu bedarf es eines funktionierenden sorbischen Schulnetzes mit einer gemeinsamen Bildungsphilosophie, in der jeder Schüler lernt sich später selbst zu helfen und wo er seine Zwei- und Mehrsprachigkeit vervollkommnet, die fester Bestandteil europäischer Bildungswerte ist.
- Schulen sind für uns wichtige Sprachräume, die nah und Mittelpunkt im Dorf / in der Stadt sein sollten.
- Grundlage dafür ist eine sorbischsprachige und zweisprachige Erziehung in der Familie, in sorbischen und WITAJ-Kindergärten/-gruppen.
- Der Schüler wird nach hohen Bildungszielen unterrichtet und zu lebenslangem Lernen befähigt.
- Unsere Schulen macht eine neue Lernkultur aus, im Sinne individueller Förderung des Einzelnen und längerem gemeinsamen Lernen im selben Klassenverband in der Ganztagschule.
- Bedingung dafür ist ein systematischer Wechsel pädagogischer Methoden und eine optimale Entwicklung in heterogenen Gruppen.
- Die Schule ist weiterhin soziokultureller Mittelpunkt, der die regionale Identität der Schüler festigt.
- Dabei sollten Lehrer, Eltern, Schüler wie auch weitere Einwohner der Umgebung eng als Partner der Schule zusammenarbeiten.

Wenn wir das erreichen wollen, brauchen wir eine dauerhafte besondere Regelung im Sinne der Mitbestimmung der Sorben in Bildungsangelegenheiten als Minderheitenschulwesen unter staatlicher Aufsicht.

Die demographische Entwicklung in Sachsen und besonders in der Lausitz kann eine Chance sein – wir müssen aber offensiv vorgehen und sie nutzen.

Die demographische Entwicklung - besonders im Hinblick auf die sinkende Geburtenzahl auf der einen und die Abwanderung der Jugend auf der anderen Seite - verlangt langfristig neue Regelungen, um den gesellschaftlichen Veränderungen zu entsprechen. In der Region Oberlausitz/Niederschlesien ist die Veränderung der Bevölkerung besonders markant.

Deshalb analysiert Sachsen intensiv die demographische Entwicklung in dieser Modellregion – und das im Rahmen eines besonderen Modellvorhabens. Besonders motivierte und gut ausgebildete Jugendliche verlassen unsere Heimat, vor allem wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage. Das wirkt sich natürlich besonders auf die Situation der Sorben in der Lausitz aus. Um als Sorben zu überleben, brauchen wir entsprechende sozioökonomische und weitere Bedingungen. Eine der wichtigsten ist Bildung, besonders aber sorbisches Schulwesen. Jedem Kind sollte eine gute Bildung ermöglicht werden, damit es sich individuell entfalten und sich so optimal auf das spätere Leben vorbereiten kann. Das Fundament dafür bilden besonders Schulen als Mittelpunkt von Lernen, Bildung und Begegnung sowie als Zentrum des sozialen und gesellschaftlichen Lebens. Es geht um ein modernes und leistungsorientiertes Bildungsangebot, damit gleichzeitig die Identität gestärkt und der Einzelne sich fest in der Region verwurzeln kann. Wenn sich die Jugend mit ihrer Heimat identifiziert, mit Sprache und Kultur, kehrt sie auch gern zurück und beeinflusst die wirtschaftliche, soziale, ökonomische, sprachliche und kulturelle Entwicklung unserer Region aktiv mit ihrem Wissen und ihrer Kreativität.

Mit kurzfristigen Aktionen erreicht man wenig. Wir brauchen eine langfristige und zuverlässige Lösung. Die Initiativgruppe „Unsere Schule – Schule fürs Leben“ arbeitet an einer Konzeption für die Zukunft des sorbischen

Schulwesens, damit ein dauerhaftes Netz an Schulen entstehen kann, die wichtige öffentliche Sprachräume und Säule für die Bewahrung der sorbischen Sprache und Kultur sind.

Das sorbische Schulnetz ist bereits ziemlich löchrig und es droht die Gefahr, dass es eines Tages zerreißt.

5

Nach der politischen Wende ist auch in Sachsen die Schülerzahl drastisch gesunken. Im Schuljahr 1999/2000 lernten etwa 214 000 Schüler an Mittelschulen und etwa 142 000 am Gymnasium. Dieses Jahr sind es noch 93 000 bzw. 87 000. Aus diesem Grund wurde eine große Zahl an Schulen im ganzen Land geschlossen.

Auch eine Reihe sorbischer Schulen und Schulen mit Sorbischunterricht wurde in den vergangenen Jahren geschlossen. Der Stand und die Entwicklung des sorbischen Schulwesens in vergangener Zeit ist uns – ungeachtet der Ausnahmeregelungen – durch beklemmende Fakten bekannt. Hier einige Beispiele:

1. Im Jahr 2003 wurde ungeachtet massiver Proteste die Crostwitzer Mittelschule geschlossen.
2. In den Jahren 2005 und 2006 entzog das Sächsische Kultusministerium der Panschwitz Mittelschule die Erlaubnis zur Einrichtung der 5. und 7. Klasse.
3. Diesen Beschluss bekräftigte der Kamenzer Kreistag am 8.3.2006 und strich die Panschwitz Mittelschule aus dem Schulnetz.
4. Die Schule ist - entgegen dem Willen der Sorben - nächstes Jahr endgültig zu schließen.
5. Im Jahr 2005 entzog das Kultusministerium auch der Radiborer Mittelschule die Erlaubnis für die 5. Klasse.
6. Erst ein Gerichtsurteil konnte das verhindern.

7. Ist ein Gerichtsurteil derzeit die einzige Möglichkeit zur Bewahrung sorbischer Bildungseinrichtungen?
8. Die Bewahrung der Mittelschule in Schleife wurde im letzten Augenblick möglich, weil es kein ähnliches sorbischsprachiges Angebot in der näheren Umgebung gibt.
9. Mit dem Schuljahr 2006/2007 wurde die Mittelschule in Neudorf geschlossen, an der Sorbisch als Fremdsprache unterrichtet wurde.

So nehmen weiter die Möglichkeiten ab, unsere Muttersprache außer in der Privatsphäre auch in der Öffentlichkeit anzuwenden. Mehr und mehr wird sie aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verdrängt und präsentiert sich in der Öffentlichkeit nur noch in begrenzter Weise. Die Einwohner arbeiten, lernen und versorgen sich in zunehmendem Maße außerhalb der Dörfer, auch die Freizeit verbringen sie immer seltener in ihnen. Vergangen ist nicht nur der Dorfkonsum, oft auch die Bibliothek, die Post, der Schuster oder die Dorfkneipe. Damit gehen öffentliche Sprach- und Kommunikationsräume verloren, wo Sorbisch selbstverständlich Umgangssprache war.

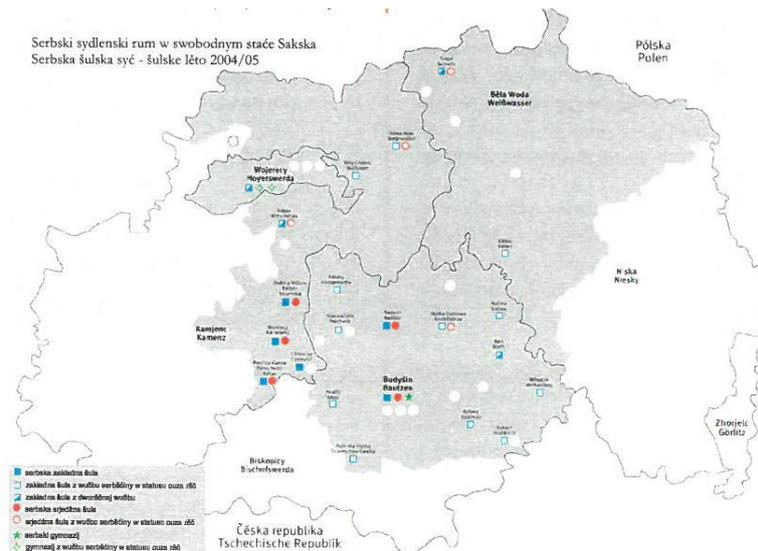
Wer von uns weiß, ob nicht weitere Schließungen sorbischer Schulen folgen? Trotz allem sollten wir aber auf keinen Fall resignieren. Die Hauptverantwortung für die Bewahrung unserer Muttersprache liegt in erster Linie bei uns selbst, in unseren Familien. Dort wird der Grundstein gelegt – aber auch das sorbische schulische, Dorf- und Stadt-, Kirchgemeinde- und gesellschaftliche Leben haben eine Bedeutung im Kampf gegen die zunehmende Verdeutschung wie auch bei der Unterstützung der Revitalisierung der Sprache, besonders in den Gegenden um Hoyerswerda, Bautzen und Schleife.

Wir haben eine Vision:

„Die Lausitz ist zweisprachig“.

Die langfristige Vision einer zweisprachigen Lausitz hat ihre Grundlage in der Kindheit und Jugend des Einzelnen. Die Schule soll deshalb eine Bildung mit nahem zweisprachigem Angebot in der gesamten zweisprachigen Lausitz für alle Schüler gewährleisten, deren Eltern es sich wünschen. Dazu gehören sorbische Schulen, aber auch andere Schulen mit sorbischem Angebot in Bautzener, Hoyerswerdaer und Schleifer Gegenden oder anderswo. Gerade in der Schleifer Region zum Beispiel beobachten wir eine Belebung der sorbischen Sprache und Kultur durch die erfolgreiche Arbeit im Rohner WITAJ-Kindergarten und in den beiden Schleifer Schulen. Demnach geht es nicht allein um die Erhaltung einzelner Schulstandorte, sondern um die breite Sicht auf die gesamte Lausitz, damit Zweisprachigkeit ein selbstverständlicher und anerkannter Bestandteil der ganzen Region wird.

Dafür brauchen wir neue Wege, die nicht nur Sorben ansprechen, sondern besonders auch die deutschen Bewohner der Lausitz. Eine aktive und natürliche Zweisprachigkeit hat als Grundlage für Mehrsprachigkeit, die fester Bestandteil der europäischen Bildungsphilosophie ist, zweifellos Vorteile für Kinder. Diesen Wert müssen wir uns gemeinsam mit allen Bewohnern der Lausitz bewusst machen.



Die Konzeption muss anknüpfen an existierende gute Grundlagen.

Die Konzeption muss an existierende gute Grundlagen anknüpfen. Die sorbischsprachige und zweisprachige Erziehung in Familie und Kindergarten, vor allem im sorbischen oder WITAJ-Kindergarten, bildet das Fundament für eine wirkliche und natürliche Zweisprachigkeit. Dies sollte perspektivisch ein wichtiges Kriterium für den Zutritt zur Schule sein, um Sorbisch wirklich erhalten und beleben zu können.

Die WITAJ-Erziehung auf Grundlage der Immersion funktioniert gut. Es ist ein Vorschulangebot vor allem für deutsche Kinder, weil sie den ganzen Tag nach dem Prinzip „eine Person – ein Sprache“ intensiv von Sorbisch umgeben sind. Immersion ist eine der erfolgreichsten Methoden der Sprachaneignung und sollte in der schulischen Bildung fortgeführt werden. So werden der unmittelbare Übergang in die Schule und die Anknüpfung an die Erfolge der WITAJ-Erziehung gewährleistet.

Eine weitere Grundlage sind neue Lehrpläne für Sachsen, denn sie bieten außer Lerninhalten auch eine ganze Reihe an Hinweisen und Empfehlungen zur Verknüpfung von Fächern und Stoff wie auch zur Anwendung moderner Lernmethoden.

Nach der Konzeption „2plus“ für zweisprachige sorbisch-deutsche Schulen lernen Kinder seit dem Jahr 2001. Die in ihr festgeschriebenen Ziele bilden eine gute Grundlage für die Vermittlung der Zweisprachigkeit. Neu ist, dass alle Kinder gemeinsam in zweisprachigen Klassen lernen und dass sie das sorbische und deutsche Alphabet parallel erlernen. Die Eltern entscheiden, in welcher Sprache ihr Kind lesen und schreiben lernt. Deshalb wird die Klasse im Block „Sprache“ (das sind die Fächer Sorbisch, Deutsch und Sachkunde) in verschiedene Gruppen geteilt. Die Arbeit nach 2plus wird durch das Radebeuler Comenius-Institut und die Hamburger Universität wissenschaftlich begleitet und untersucht. Der größte Teil der Lehrer arbeitet mit großem Engagement, mit Fleiß und Kreativität und fürchtet sich nicht vor zusätzlicher Arbeit. Die Erfolge ihrer unermüdlichen Arbeit sind zu sehen. Auf diese sollte aufgebaut werden. In zweisprachige Klassen treten muttersprachlich sorbische Kinder, Kinder, die sich im Kindergarten Sorbisch angeeignet haben (WITAJ), und Kinder ohne sorbische Sprachkenntnisse ein. Das sehr unterschiedliche Sprachniveau der Kinder zu Beginn des ersten Schuljahres ist eine besondere pädagogische Herausforderung.

Viele Eltern sorgen sich, dass ihre Erwartungen zur Qualität der Vermittlung der sorbischen Sprache im Rahmen der 2-plus-Konzeption nicht genügend erfüllt werden. Einerseits sorgen sich sorbische Eltern, dass die sorbische muttersprachliche Kompetenz der Schüler sinkt, vor allem im Hinblick auf Stil und Poesie der Sprache. Andererseits wünschen sich deutsche Eltern, die sich bewusst für eine sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit entschieden haben, dass ihre Kinder in Sorbisch besonders gefördert werden. Die Frage der fehlenden Akzeptanz der sorbischen Sprache spielt bei einem weiteren Teil deutscher Eltern eine große Rolle. In diesen Fragen sollte die 2-plus-Konzeption weiter qualifiziert werden.

**Wir brauchen ein funktionierendes sorbisches Schulnetz
mit gemeinsamer Bildungsphilosophie.**

Es geht um eine breite Sicht auf alle Schulstandorte als Netz. Auf der Grundlage einer gemeinsam abgestimmten Bildungsphilosophie sollte ein sorbisches Schulwesen als funktionierendes sorbisches Schulnetz in der zweisprachigen Lausitz entstehen, in dem die einzelnen Schulen eng miteinander verflochten sind, aufgeschlossen und innovativ und eng mit der Umgebung zusammenarbeiten. Grundlage für ein solches Netz bildet die o. g. muttersprachliche/zweisprachige Erziehung in den Familien wie auch das Netz sorbischer und WITAJ-Kindergärten und -gruppen.

Ziel ist, dass sich die Schulen untereinander die Schüler nicht abwerben. Mit Blick auf den jetzigen Stand des Bildungssystems läßt sich der Kampf um Schülerzahlen und damit eine ungesunde Konkurrenz nicht umgehen. Durch eine engere Kooperation zwischen Schule und gesamter Umgebung würden bessere Bedingungen für die Entwicklung von Schule zu einem soziokulturellen Zentrum entstehen, als Lern- und Begegnungszentrum, als öffentliche Sprachräume, als Mittelpunkt zur Stärkung nationalen Bewusstseins und regionaler Identität.

Nur so ließe sich das sorbische Schulnetz als regionales Bildungsnetz in der Lausitz und fester Bestandteil des europäischen Netzes mehrsprachiger Regionen gewährleisten.

Schüler sollten individuell unterrichtet werden, damit jeder Einzelne einen optimalen Wissensstand und Kompetenzen erzielt. Außer fachlichen Fähigkeiten sollten vor allem persönliche, soziale, sprachliche, Medien- und Methodenkompetenzen des Kindes sensibilisiert und gebildet werden, damit es in der heutigen Gesellschaft besteht und sich zu helfen weiß. Dabei sollte die Unterschiedlichkeit der Schüler nicht als Problem betrachtet werden, sondern eher als Chance. Kinder sollten erfahren, dass sie gefordert und anerkannt werden. An erster Stelle sollten Selbstvertrauen und Vertrauen zu seinem Nächsten stehen. So könnten Kinder lernen, ihre Schwächen oder Mängel abzuschwächen und Stärken zu verstärken.

Kinder sollten zur aktiven Zweisprachigkeit erzogen werden, das heißt, dass jeder Abgänger Sorbisch und Deutsch mündlich und schriftlich beherrschen

sollte. Die aktive Vervollkommnung in Sorbisch sollte sich nicht auf das Fach Sorbisch beschränken, sondern sollte Bestandteil der gesamten pädagogischen Arbeit sein. Die frühe natürliche Zweisprachigkeit bildet das Fundament für eine spätere Mehrsprachigkeit, die eine weitere wichtige Grundlage unserer Bildungsphilosophie ist.

Die Schüler sollten sich ausführlich mit der sorbischen Regionalgeschichte auseinandersetzen, mit der religiösen, nationalen und sprachlichen Entwicklung in der Lausitz und mit den Herausforderungen im Leben zwischen Mehrheit und Minderheit. So entwickeln Schüler eine regionale Identität, um auf dem Gebiet der Zweisprachigkeit und Bikulturalität wie auch der Allgemeinbildung im Geiste von Toleranz und Multikulturalität Europas zu wachsen. Die Bereitschaft, sich aktiv und bewusst im öffentlichen Leben zu engagieren, sollte geweckt werden.

Wir brauchen Schulen als Mittelpunkt auf dem Dorf / in der Stadt.

Schulen sollten sich in Zukunft noch mehr zu einem Lern- und Bildungszentrum entwickeln, was natürlich ihre vorrangige Aufgabe ist, aber auch zu einem Begegnungszentrum der Schüler, Lehrer, Eltern und weiterer, in dem wirkliche Zweisprachigkeit herrscht.

Eine besondere Bedeutung haben sorbische Schulen als Mittelpunkt regionaler Identität, die sich gerade in der Jugendzeit entwickelt bzw. festigt. In Sachsen-Anhalt, wo junge Leute ebenso wie auch in Sachsen in andere Bundesländer abwandern (vor allem junge und gut ausgebildete Frauen), hat die Hochschule Magdeburg-Stendal im Auftrag der Regierung eine Studie erarbeitet. Die Studie dokumentiert unter anderem, warum Leute abwandern und wohin.

Für uns ist aber die Frage interessant, ob sie auch wieder in die Heimat zurückkehren würden, und wenn, unter welchen Bedingungen. Die Befragten nennen außer Infrastruktur und Arbeitsmarkt auch die Verankerung in der Region als wichtigen Faktor für eine Rückkehr. Das heißt also für uns Sorben:

Je stärker die jungen Leute in das Leben in der Lausitz verankert sind, umso lieber kehren sie auch in die Lausitz zurück.

Eine wichtige Bedingung dafür ist, dass die Schulen nah sind.

Es geht um Nähe bezüglich kurzer Schulwege, um die Nähe der sorbischen Schule vor allem in Randgebieten – und um emotionale Nähe hinsichtlich der Verbundenheit mit Schule und Heimat.

Schulen müssen Schüler vorbereiten und befähigen für lebenslanges Lernen.

Schulen sollten Kommunikationsraum für alle sein – für Schüler, Eltern, Kinder, für Familien und weitere. Es geht hier um lebenslanges Lernen. Dieser Begriff ist europäischer Standard und gewinnt immer mehr an Bedeutung.

“Lebenslanges Lernen” bedeutet das gesamte Lernen durch den kompletten Lebenszyklus eines Menschen, der an verschiedenen Orten stattfindet. In der frühen Bildung, in Kindergärten, in der Vorschulerziehung und in der Schulzeit sind die Grundsteine zu legen, damit Kinder fähig und bereit sind zeitlebens zu lernen. Deshalb liegt die Entwicklung eines jeden Einzelnen in den Händen der Eltern, Pädagogen und des Staates.

Kinder müssen bestens auf die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft vorbereitet sein. Der Mensch muss flexibel und jederzeit bereit sein etwas hinzuzulernen, oder noch etwas ganz neues zu erlernen. Verschiedene wissenschaftliche Studien dokumentieren, dass derzeit außer dem sozialen Status des Elternhauses gerade die Bildung eine der wichtigsten Grundlagen für einen erfolgreichen Berufsweg ist. Also ist Bildung eine Investition in die Zukunft.

Als alleinige Institution kann die Schule eine solch anspruchsvolle Aufgabe nicht erfüllen. Sie ist eng verflochten mit der Familie und braucht weitere regionale Partner, die sie bei der Erfüllung der anspruchsvollen Aufgabe unterstützen.

1. Grundsatz

Schüler sollten länger gemeinsam lernen.

13

Meistens werden die Schüler nach der vierten Klasse in Mittelschüler und Gymnasiasten geteilt. In keinem anderen Land der Welt (abgesehen von Österreich, Lichtenstein und einigen Kantonen der Schweiz) werden die Weichen für den weiteren Bildungs- und Berufsweg so früh gestellt. Schüler sollten nicht nach der 4. Klasse getrennt werden, sondern frühestens nach der 6. Klasse. Für die beste Variante halten wir, dass Schüler weiter bis zur 8. Klasse gemeinsam in einer Klasse lernen und sich später für den weiteren Weg entscheiden (Real-/Hauptschulabschluss oder Abitur).

Wenn Schüler früh nach ihren Lernergebnissen getrennt werden, ist die notwendige Kontinuität hinsichtlich der sprachlichen Zusammensetzung nicht gegeben, weil immer wieder neue Lerngruppen entstehen. Wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Zwei- und Mehrsprachigkeit beweisen aber, dass die Kontinuität außer der Intensität und dem Zeitraum eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten ist.

Nur ein kleiner Teil der Schüler ist nach der Grundschule ein typischer Gymnasiast. Ein großer Teil der Schüler braucht mehr Zeit für seine Entwicklung. Ihnen wird später bewusst, wie sie zu lernen haben, wofür sie lernen, sie sind später reif für den Weg des Gymnasiums.

Schwächere Schüler können vom Lehrer besser gefördert werden, während die stärkeren am relevanten Problem selbstständig arbeiten. Zudem profitiert der schwächere Schüler von der Hilfe der Mitschüler. Der gute Schüler kann dem schwächeren helfen und stärkt so seine sozialen Kompetenzen. Beim

Weitergeben seines Wissens wiederholt er den Stoff und kleidet ihn in Worte, die dem Schwächeren verständlich sind. Überdies verbessern sich die kommunikativen Fähigkeiten der Schüler allgemein.

Oft hören Sie vielleicht, dass gute Schüler am besten am Gymnasium gefördert werden, weil sie dort unter sich sind. Eine empirische Forschung stellte aber fest, dass begabte Schüler in Gruppen, wo auch schwächere lernen, leistungsmäßig genauso viel lernen als wären sie unter sich. Aber was Präsentation, Festigung des Wissens und Lerntechniken betrifft, sind sie in gemischten Gruppen um vieles besser.

Andere meinen, dass sich schwächere Schüler unter leistungsstärkeren nicht wohl fühlen und deshalb nicht motiviert sind. Bewiesen ist aber (besonders durch die wissenschaftlichen Studien IGLU und PISA), dass schwache Schüler in gemischten Gruppen stärker profitieren, besonders im Hinblick auf Wissen, Lernkompetenzen wie auch Selbstständigkeit und die Fähigkeit zur Kooperation. Gemischte Klassen haben ein höheres Lernniveau und damit auch eine höhere Lernmotivation.

2. Grundsatz

In der Ganztagschule könnten Schüler im Unterricht und außerhalb lernen.

Die Ganztagschule bietet die idealsten Voraussetzungen dafür, dass Schule den heutigen Erwartungen oder Ansprüchen der Gesellschaft entsprechen könnte, Kinder besser auf das spätere Leben vorzubereiten. Sie bietet mehr Möglichkeiten der individuellen Förderung. Das einzelne Kind steht mit seinen Stärken und Schwächen im Mittelpunkt. Einige sorbische Schulen haben auf diesem Gebiet bereits positive Erfahrungen.

Die Ganztagschule sollte bereits in der Grundschule eingerichtet werden. Für sorbische Schulen ist ein wichtiges Argument, dass in ihr die Möglichkeit

geboten wird, die sorbischsprachige Atmosphäre auf den ganzen Tag auszuweiten, besonders für Kinder, die zu Hause keine sorbischsprachige Umgebung haben. Darin sind die großen Potenzen der Ganztagschule. Man hat mehr Möglichkeiten der Rhythmisierung oder des freieren Arbeitens und mehr Gelegenheiten externe Partner (zum Beispiel Eltern, Vereine oder Handwerker und Unternehmer) in den Schultag einzubeziehen.

Untersuchungen und die Schulpraxis an Ganztagschulen beweisen, dass die besten Ergebnisse an Ganztagschulen in gebundener Form erreicht werden, das heißt wenn der Tag in verschiedene Phasen aufgeteilt oder rhythmisiert wird: Phasen angestrenzter konzentrierter Arbeit abwechselnd mit Phasen der Erholung, Freizeit; und das in einem gewissen festen Rhythmus.

Zum Beispiel kann ein rhythmisierter Tag so gegliedert sein: (1) Der Tag könnte mit selbstständiger Arbeit beginnen (nach einem Wochenplan) – die Schüler beschäftigen sich intensiv und komplex mit einem bestimmten Thema. (2) Dann kann ein Block organisierten Lernens folgen, um den Schülern – in Fächern wie Mathematik oder Sprachen – grundlegende Kompetenzen (Wissen und Methoden) zu vermitteln. (3) Als nächster größerer Block folgt die Mittagspause mit verschiedenen Freizeitbeschäftigungen. (4) Dann könnte sich ein weiterer Komplex anschließen – Kurssystem oder Blocksystem für solche Fächer wie Naturwissenschaften, Sport oder Musik. Weiter sind Arbeitsgemeinschaften und Kreise möglich.

Durch eine solche oder ähnliche Rhythmisierung bekommt das selbstständige Arbeiten der Schüler ein noch größeres Gewicht, sie können sich mit einem bestimmten Thema auf vertiefende Weise beschäftigen.

Der rhythmisierte Tag in der Ganztagschule bietet den Schülern die dafür notwendige Zeit und fachliche Hilfe, z. B. auch bei der Erledigung der Hausaufgaben.

3. Grundsatz

Mit einer systematischen Abwechslung pädagogischer Methoden könnten Schüler mehr Wissen und Fähigkeiten aufsaugen.

Außer den strukturellen Punkten längeren gemeinsamen Lernens und Ganztagschule sollte der Schwerpunkt auch auf unterschiedlichen Lernformen liegen. Die pädagogische Praxis im In- und Ausland (siehe PISA) ist einträglicher, wenn wechselnde Lernmethoden konsequenter in die Schulpraxis eingebunden werden. Bei uns hängt das zur Zeit vom persönlichen Engagement des einzelnen Lehrers ab. Die neuen Lehrpläne bieten verschiedene Möglichkeiten neuer Methoden und empfehlen diese. Aber am Ende ist es die Entscheidung des einzelnen Lehrers, ob er diese Methoden anwendet und in welcher Form.

Wir kennen drei Grundformen des Unterrichts (siehe Grafik): den individuellen (Einzel-)Unterricht, den kooperativen (Gruppenarbeit) und den gemeinsamen (Frontal-)Unterricht. Wie der Begriff „individualisiert“ es verrät, arbeitet der Schüler im Einzelunterricht (zum Beispiel freie Arbeit, Wochenplan oder Hausarbeit) meistens selbstständig an komplexen Aufgaben. Der Lehrer ist Begleiter und Berater. Außerdem dient diese Unterrichtsform gut der Wiederholung, Übung und Festigung des Stoffs. So kann sich zum Beispiel der Schüler in Mathematik intensiv den Prozentzahlen widmen, weil er auf diesem Gebiet noch Schwierigkeiten hat. Ein anderer Schüler aber widmet sich schon einer komplizierteren Problematik. Jeder arbeitet nach seinen Fähigkeiten. Kooperativer Unterricht ermöglicht Zusammenarbeit in der Schülergruppe. Ein gutes Beispiel dafür ist Projektarbeit. Die Schüler müssen sich über einzelne Arbeitsschritte verständigen, sie recherchieren, sammeln Material und dann ordnen und systematisieren sie es. Dann stimmen sie ab, in welcher Form sie die Resultate präsentieren wollen. Die Schüler lernen zu leiten aber auch sich ein- bzw. unterzuordnen.

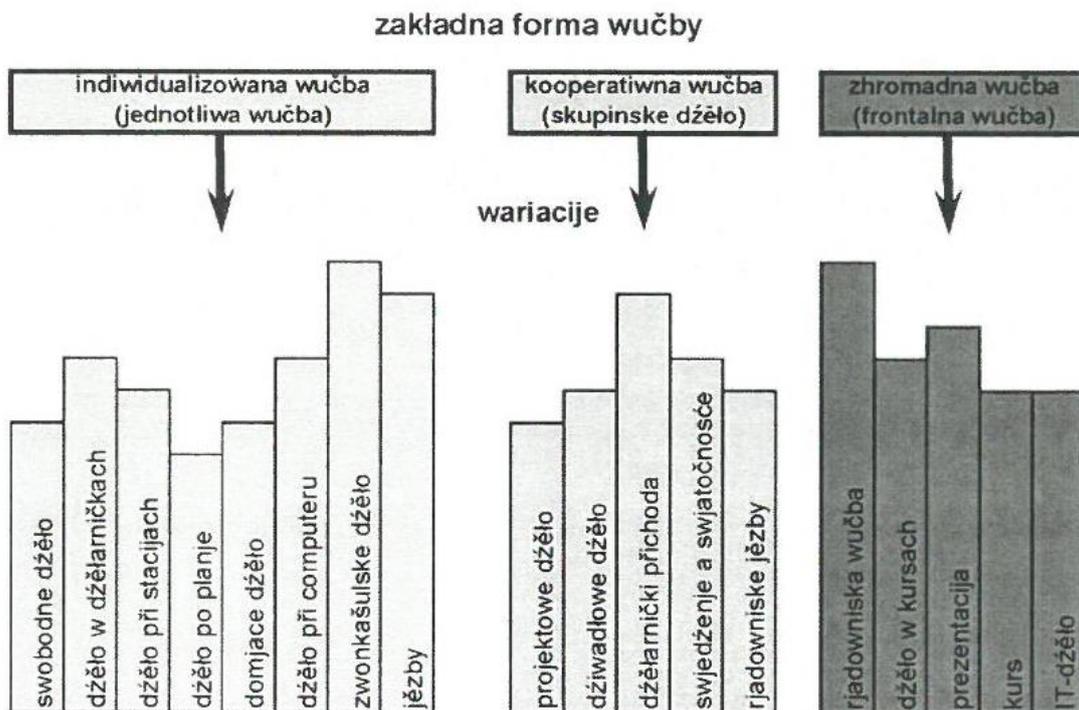
Der gemeinsame Unterricht ist eine gute Möglichkeit zur Vermittlung von Wissen und Problemzusammenhängen aus der Sicht des Lehrers. Kinder können nicht alle Erklärungen und Zusammenhänge selbstständig erforschen

oder aus eigenen Erfahrungen ableiten. Genauso müssen sie lernen, konzentriert auf einen längeren Lehrervortrag zu hören. Ähnliche Situationen werden sie im Studium oder in der Berufsausbildung zu meistern haben. Deshalb kommt keine gute Schule ohne Frontalunterricht aus.

In der Schulpraxis sollten Formen des Einzelunterrichts und der Gruppenarbeit stärker akzentuiert werden als Frontalunterricht. Grundschulen haben damit oft schon gute Erfahrungen.

Effektiv sind Unterrichts- und Lernformen, die Differenzierung und Individualisierung ermöglichen, weil sie Schüler entsprechend ihren Fähigkeiten fördern. Sie locken ihre Aktivitäten und Bereitschaft hervor. Die Schüler sind motivierter, weil sie die Möglichkeit haben sich tiefer mit einer bestimmten Thematik zu beschäftigen und den eigenen Lernprozess mit zu bestimmen und zu beeinflussen.

Sicherlich können Sie aus eigenen Erfahrungen bestätigen, dass man sich besser merkt, was man selbst erfahren oder ausprobiert hat, als das, was man sich nur erzählen lassen hat. Damit ändert sich die Rolle des Lehrers. Der Lehrer sollte mehr Berater sein, der Hilfe anbietet, der nicht alles wissen muss, aber der raten kann, damit der Schüler seinen Weg selbst findet.



4. Grundsatz

In heterogenen Gruppen könnten sich Schüler optimal entwickeln.

Heterogene Gruppen sind Gruppen, in denen Schüler verschiedenen Alters, verschiedener Herkunft und verschiedener Fähigkeiten oder unterschiedlicher Sprachkenntnisse zusammen lernen. Unterschiede werden nicht mehr als Problem angesehen, sondern eher als Chance. Dazu gehört auch jahrgangsübergreifender Unterricht.

War nicht der traditionelle nach Jahrgängen strukturierte Unterricht die einzige Station im Leben, wo man keine altersgemischte Gruppe von Leuten findet? In gemischten Gruppen reifen Schüler schneller. Das kann jeder aus seinen Erfahrungen in der Familie mit mehreren Kindern bestätigen. Wer entwickelt sich schneller, das Kind mit älteren Brüdern und Schwestern oder ohne sie?

Vielleicht denken Sie dabei an Schulen der ersten Nachkriegsjahre. Die Pädagogik hat sich aber weiterentwickelt. Als beste Variante hat sich in der Praxis der gemeinsame Unterricht dreier Klassen erwiesen. Der Schüler hat im

Laufe der Schulzeit mehrmals die Möglichkeit, einmal jüngerer, einmal mittlerer und einmal älterer Schüler zu sein. So wächst er in Rollen und hat Erfahrungen und kann sich in die Situation anderer eindenken, weil er es selbst auch erfahren hat. Was der Schüler im Laufe des Jahres von einem anderen älteren Schüler gelernt hat, gibt er selbst jüngeren weiter. Schlagwörter wie Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit und Kommunikationsstärke werden hier täglich neu belebt.

Unser Gesellschaft braucht Leute, die Verantwortung übernehmen, die demokratische Prozesse gewöhnt sind. Das Berufsleben unserer Gesellschaft, in der Informationen und Wissen immer wichtiger werden, verlangt kreative Mitarbeiter, die selbstständig denken, verantwortungsvoll handeln und Sozialkompetenz haben. Eine heterogene Gruppe ist aus pädagogischer Sicht eine sehr gute Chance für optimale Lern- und Entwicklungsprozesse.

5. Grundsatz

Eltern sind wichtige und zuverlässige Partner für eine erfolgreiche Schule.

Neben dem Engagement in Elternvertretungen, wie es das Schulgesetz vorsieht, ist für die Entwicklung einer lebendigen Schulkultur förderlich, wenn Eltern Mitverantwortung für das Schulleben empfinden, wenn sie mit Engagement mitwirken und wenn sie sich auf diese Weise mit der Schule und ihren Zielen identifizieren. Recht viele Mütter und Väter sollten sich aus der Position der skeptischen Beobachter zu aktiven Verbündeten der Schule entwickeln.

Die Eltern sind eine unterstützende Kraft, die wichtig ist für die Entwicklung einer aktiven Zweisprachigkeit. Sie brauchen Informationen, zum Beispiel zu Themen, die im Unterricht behandelt werden oder über die Entwicklung des Kindes hinsichtlich individueller Fähigkeiten und über Zweisprachigkeit. Eltern sollte die Möglichkeit geboten werden, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen.

Auch Kontakte der Eltern untereinander sollten gepflegt und als Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch gefördert werden. Die Verflechtung der Eltern mit der Schule – kooperative Zusammenarbeit mit Lehrern und Schülern spielt eine bedeutende Rolle und bereichert das Schulleben.

Es geht nicht nur um den Erhalt der Schulstandorte. Dieses Ziel sollte eng mit der inhaltlichen Diskussion verflochten sein.

Wir können Strukturen nur erhalten, wenn wir inhaltlich und organisatorisch etwas ändern - zum Wohle der nächsten Generation.

20

Die aufgezählten Grundsätze sind keine hohle Theorie.

In der PISA-Studie sind die skandinavischen Länder die erfolgreichsten. Sie beweisen auf lebendige Art, was die idealsten Voraussetzungen zum Lernen sind. Hier zum Beispiel die finnische Schulphilosophie:

Wir brauchen alle.

Alle bleiben zusammen.

Wir lassen niemanden zurück.

Wir beschämen niemanden.

Wir gehen respektvoll miteinander um.

Der Anfang ist bedeutend:

größte Investitionen in kleinste Leute.

Das Kind hat vier Lehrer:

andere Kinder,

Lehrerinnen und Lehrer,

Schulräume und Atmosphäre,

Eltern.

Ziel ist es,

eine dauerhafte Lösung zu finden.

Wir planen mindestens für die nächsten 10 bis 15 Jahre. Unsere Vision ist „Die Lausitz ist zweisprachig“. Wir haben also die Sicht auf die gesamte Lausitz. In der ersten Phase sollten sich die Bemühungen vor allem auf Schulen mit dem Status „sorbische Schule“ ausrichten. Am leichtesten wäre es natürlich, wenn wir mit einer der sorbischen Schulen nach dem beschriebenen Modell beginnen könnten. Aber diese Möglichkeit haben wir nicht, weil das Schulnetz gleich reißen würde. Es geht nicht um eine einzelne Modellschule, aber um das ganze Schulnetz.

Perspektivisch ist das Netz für den Zutritt weiterer Schulen offen. Besonders denken wir an Schleife, Hoyerswerda, Baruth wie auch an Schulen mit dem derzeitigen sogenannten B-Sorbischunterricht und an weitere in der Nähe von Witaj-Kindergärten und -gruppen. So könnte die sorbische Sprache in Gegenden, wo sie nicht mehr täglich angewendet wird, gefördert und revitalisiert werden. Möglichkeiten sind auf jeden Fall da. Eine wichtige Grundlage dafür ist aber ein gefestigtes Netz an Witaj-Kindergärten/-gruppen.

Ziel ist es,

dass alle Schulen ihren festen Platz haben werden.

Schüler sollten länger gemeinsam lernen an Schulen in Crostwitz, Panschwitz-Kuckau, Ralbitz und Räckelwitz (Kamenzer Landkreis) und in Bautzen und Radibor (Bautzener Landkreis), im Idealfall bis zur 8. Klasse. Danach könnten eine Schule im Kamenzer Landkreis und das Sorbische Schul- und Begegnungszentrum im Bautzener Landkreis die Möglichkeit des Real-

/Hauptschulabschlusses bieten, zusätzlich in Bautzen des Gymnasialabschlusses.

Das Sorbische Schul- und Begegnungszentrum wird bis zum Jahr 2008 in Bautzen auf der Liststraße gebaut. Es soll die derzeitige sorbische Grund- und Mittelschule wie auch das Gymnasium unter einem Dach vereinen. Dafür existiert ein spezifisches pädagogisches und räumliches Konzept.

Nach Vorstellungen der Initiativgruppe sollte das Sorbische Schul- und Begegnungszentrum der Höhepunkt zweisprachiger Bildung in der Lausitz sein. Nach längerem gemeinsamen Lernen könnten sich eine mittelschulische und gymnasiale Ausbildung anschließen. Erwiesen ist, dass der prozentuale Anteil der Abiturienten höher ist, wenn Schüler länger gemeinsam lernen. In Sachsen liegt der Anteil der Gymnasiasten bei 43 %. In skandinavischen Ländern, wo sich die gymnasiale Ausbildung erst nach der 9. Klasse anschließt, legen zwischen 75 und 80 % der Schüler das Abitur ab.

Am Sorbischen Schul- und Begegnungszentrum könnte also problemlos ein qualifiziertes und in Sachsen anerkanntes Abitur abgelegt werden.

Die Schule im Kamener Landkreis, wo Schüler mit dem Haupt-/Realabschluss abschließen, sollte als wichtige Säule ihren festen Platz im Schulnetz einnehmen. Besonders sollte sich die Schule auf das berufliche Profil in enger Kooperation mit der Wirtschaft und mit Handwerkern ausrichten, damit sich die Schüler bereits während der Schulzeit intensiv auf den späteren Beruf vorbereiten.

Schule funktioniert nicht allein für sich, sondern nur als fester Bestandteil eines größeren Ganzen. Dazu zählen außer den oben bereits genannten Partnern der Region Kindergärten, andere Schulen im Netz, Bildungsinstitutionen wie Fach-, Hoch- bzw. Berufsschulen. Nur wenn Schule als Teil eines größeren Ganzen betrachtet wird, lässt sich die notwendige Kontinuität gewährleisten und auf aktuelle Probleme wirksam reagieren, wie zum Beispiel den fehlenden sorbischen Erziehernachwuchs.

Wir brauchen

eine Regelung als Minderheitenschulwesen im Sinne der Mitbestimmung.

Hervorheben möchten wir hier die Einzigigkeit aller sorbischen Grund- und Mittelschulen. Aber genügt das? Wenn nach den Verhältnissen der Mehrheitsbevölkerung der Maßstab für Minderheitenpolitik gesetzt wird, dann kann es dazu führen, dass die Maßnahmen doch nicht dem Anspruch der Minderheitenförderung entsprechen. Aktuelles Beispiel dafür ist die Schließung der Panschwitzter Mittelschule, wo nun ein verhältnismäßig großer Teil der Schüler an eine Schule ohne Sorbischunterricht abwandert (9 von 39 Schülern). Die Förderung der Sorben ist aber kein Privileg, sondern Gleichstellung. Wir brauchen Schulen als öffentlichen sorbischsprachigen Raum.

Die sächsische Verfassung gewährleistet den Sorben nach Art. 6 das Recht „auf Bewahrung ihrer Identität sowie auf Pflege und Entwicklung ihrer angestammten Sprache, Kultur und Überlieferung, insbesondere durch Schulen, vorschulische und kulturelle Einrichtungen“. Die sorbische Schule ist eine Bildungseinrichtung und ein bedeutender Ort der Kommunikation und Sprache. Deshalb braucht das sorbische Schulwesen dringend solche Bedingungen, um das weitere allmähliche Verschwinden der Sprachsubstanz zu verhindern und Maßnahmen der Revitalisierung zu unterstützen. Die derzeitige Struktur des sorbischen Schulwesens in Sachsen dient dem aber nicht.

Paragraph 4a des Sächsischen Schulgesetzes erlaubt in Ausnahmefällen Abweichungen in Schülerzahlen und Zügigkeit, unter anderem zum Schutz und Erhalt der Rechte des sorbischen Volkes. Kaum jemand hat nach der Schließung der Crostwitzer Schule daran geglaubt, dass eine weitere sorbische Schule geschlossen wird. Aber bereits drei Jahre später haben wir bitter erfahren, dass die Formulierung in § 4a nicht bindend ist. Abweichungen sind möglich – oder auch nicht. Jeder weiß, dass wir Jahr für Jahr erneut um Erlaubnis für Ausnahmeregelungen bitten müssen. So verschwenden wir weiter

Kräfte in fortwährend drohenden Strukturdiskussionen anstatt sie für notwendige Diskussionen einzusetzen.

Voraussetzung für die schnelle Verwirklichung der vorgeschlagenen Gedanken ist das Modell der Mitbestimmung in Bildungsangelegenheiten.

24

Das Recht, seine Bildungsangelegenheiten in Eigenverantwortung zu regeln, sollte den Sorben eingeräumt werden. Es geht um Mitbestimmung auf dem Gebiet der Bildung ohne dass der Staat aus seiner Verantwortung entbunden wird. Es handelt sich also um kein privates Schulwesen, sondern um eine öffentlich-rechtliche Lösung, die den Sorben ein wirkliches Mitbestimmen in bestimmten, vorher vereinbarten Bildungsangelegenheiten – natürlich unter (rechtlicher) Aufsicht des Freistaates Sachsen – ermöglicht. Das heißt, dass die Sorben in organisatorischen, administrativen, finanziellen, pädagogischen und personellen Fragen entscheiden könnten. Dazu überträgt der Staat die Aufgabe, wie es das Schulwesen bzw. Unterrichten insgesamt nach Art. 102 der Sächsischen Verfassung und für Sorben besonders nach Art. 6 (1) der Sächsischen Verfassung ist, an einen öffentlich-rechtlichen Träger. Nach Art. 82 (3) der Sächsischen Verfassung ist eine solche Lösung möglich.

Ähnlich gestaltet sich das Minderheitenschulwesen in vielen Ländern Europas, zum Beispiel das dänische Schulmodell in Deutschland, die ungarische Minderheitengesetzgebung oder das deutsche Modell in Belgien.

Notwendig dafür ist politischer Wille und eine gesetzliche Verordnung, die die Übergabe der Selbstverwaltungsbefugnisse regelt und entsprechende Rahmenbedingungen verbunden mit der Gründung eines sorbischen öffentlich-rechtlichen Trägers. Notwendig ist aber zugleich der gemeinsame Wille der Sorben, die eigenen Angelegenheiten in eigener Verantwortung zu regeln und übernehmen zu wollen. Sollte es zu dieser öffentlich-rechtlichen Lösung kommen, wären Lehrer nach heutigen Maßstäben Angestellte und sächsische

Lehrpläne und Beschlüsse würden gelten. Außerdem müssten Eltern kein Schulgeld zahlen.

Der sorbische öffentlich-rechtliche Träger sollte einen breiten sorbischen und regionalen Konsens widerspiegeln. Einbezogen sein sollten Träger-Kommunen, staatliche Aufsicht, die Interessenvertreterin der Sorben und ihre untergeordneten regionalen und Fachvereine wie auch Vertreter der Lehrer, Eltern und Schüler und weitere gesellschaftliche Gruppen.

Zugleich sollten wissenschaftliche Institutionen und weitere Berater mitwirken.

Ein solches Modell würde außer dem Mitbestimmungsrecht ermöglichen, dass für das erfolgreiche Umsetzen der Schulkonzeption zusätzlich zu den finanziellen Mitteln Sachsens und der Kommunen auch Drittmittel von Sponsoren oder Förderern (vor allem vom Bund, der Europäischen Union und dem Europarat) angeworben werden.

Wenn wir das sorbische Schulwesen gemeinsam auf innovative Weise und in hoher Qualität fortentwickeln – das heißt die Bewohner der Region in Kooperation mit regionalen Partnern und Kommunen unter gleicher Aufsicht – dürfen wir positive Auswirkungen auf die ganze Lausitz erwarten..

Die Initiativgruppe „Unsere Schulen – Schulen fürs Leben“ hat sich auf den Weg gemacht, um zu schauen, wohin wir kommen könnten.

Mit der entstehenden sorbischen Schulkonzeption bemühen wir uns um eine langfristige und auf breitem gesellschaftlichem Konsens basierende Lösung für das sorbische Schulwesen im sorbischen Siedlungsgebiet.

Die Konzeption soll die hohen Ansprüche internationaler Bildungsstandards mit der Bewahrung der sorbischen Sprache und Kultur als natürlicher Reichtum der Lausitz verbinden.

Die Konzeption kann nur reifen und sich verwirklichen, wenn ein großer Teil Sorben eingreift und beiträgt. Egal an welcher Stelle, an welcher Schule, in welchem Betrieb, in welchem Verein. Ideen und Kreativität sind gefragt. Es geht um nichts Abstraktes, sondern es geht um uns, um unser sorbisches Schulwesen, um unsere Zukunft.

So ein innovatives Schulwesen, das den Minderheitenanforderungen entspricht, sollten wir Sorben gemeinsam verwirklichen, gestalten und entwickeln, weil jeder von uns daraus Vorteile haben wird - als Vater, Mutter, Opa oder Oma und natürlich als Lehrer und Schüler.

Wo kämen wir hin?

Wo kämen wir hin, wenn alle

sagten, wo kämen wir hin, und
niemand ginge, um einmal zu
schauen, wohin man käme,
wenn man ginge.

(Kurt Marti)

27

Darum machen Sie mit,
auch Ihre Ideen und Wünsche
sind gefragt!
Melden Sie sich
und greifen Sie aktiv in die
Diskussion ein.

Initiativgruppe
„Unsere Schulen - Schulen fürs Leben“
Manuela Schmole
Home: www.nase-sule.sorben.com
E-Mail: nase-sule@sorben.com
Tel: 0162 / 8 63 40 22